Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 8

Artikel: Nebelmorgen
Autor: Kilian, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664456

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer in den Grenzgebieten, aber auch im Lande drin, hatten gute Geschäfte machen können, da so viele der bisherigen Lieferanten nicht mehr funktionierten und die Heere gewaltige Bedürfnisse hatten. Daß aber Wohlstand und Hochkonjunktur nicht alles sind, zeigt der einige Jahre darauf bei uns ausgebrochene Bauernkrieg, der viele ums Leben brachte und verderblichen Haß pflanzte zwischen den verschiedenen Ständen, zwischen den Regierenden und den Regierten.

Und wieder sind 100 Jahre verflossen, man schreibt 1750. In Reifrock und Perücken promenieren die Menschen, der Lebenszuschnitt wird komplizierter und kostspieliger, das gesellige Leben und die Künste blühen. Auch in unserm Lande ist man nicht mehr so „hinter dem Mond", wie es Fremde früherer Jahrhunderte, die zu uns gekommen waren, dünkte. Der französische Geschmack und die Sittenverfeinerung haben sich auch in der Schweiz, zum mindesten in den herrschenden Kreisen, eingebürgert. Darüber ist aber auch manches Alte, Gute und Bodenständige verloren gegangen. Die kleinen Herrscher und Herrschaften in den Schweizer Städten und Städtchen benahmen sich vielfach, wie wenn sie der Sonnenkönig in Person wären, wodurch sie sich dann auch alle der Kritik aussetzten, die je länger je mehr bei den aufgeklärtesten Geistern Europas um sich griff. 1850 ist die Schweiz durch einen Bürgerkrieg, den Sonderbundskrieg, hindurchgegangen, das übrige Europa ebenfalls durch Kriege oder Revolutionen, die in das Leben Unzähliger Veränderung, Unordnung brachten. Während in unsern Nachbarstaaten gar bald die bisherigen Machthaber das Heft wieder in ihre Hände bekamen und die enttäuschten Volksmassen vielfach in entwürdigender Abhängigkeit gehalten wurden, pulsierte bei uns dank der Mäßigung der Sieger im Sonderbundskriege und der staatsmännischen Begabung der liberalen Führer ein reges und gesundes Leben. Man war an dem Beginn jener Periode, die vor allem der Technik einen gewaltigen Aufschwung brachte, Handel und Gewerbe mächtig emporblühen ließ. Von dem Lebensgefühl, das damals viele Schweizer erfüllte, zeugen vor allem die Gedichte unseres unsterblichen Gottfried Keller, während die Erzählungen Jeremias Gotthelfs mehr die auch damas nicht fehlenden Schattenseiten des öffentlichen Lebens dartun.

Zurückblickend müssen wir sagen, daß jede Generation ihre Sorgen und Nöte hat und daß die Welt, solange sie besteht, von der Vollkommenheit, die nur dem Ewigen und Unvergänglichen innewohnt, entfernt bleiben wird. Der einzelne Mensch war vielleicht in vergangenen Zeiten in seiner Existenz unabhängiger und sicherer als heute, da noch nicht alles so in der ganzen Welt mit einander verbunden und in Wechselwirkung war wie heute und der Staat, das öffentliche Leben auf eine viel kleinere Sphäre begrenzt blieb. Da aber die Menschheit ihrer Einheit immer mehr bewußt wird, ist auch zu hoffen, daß ihre Entscheidungen derart seien, daß nun die zweite Hälfte des Jahrhunderts sich friedlicher gestalten werde.

Dr. H. Schulthess

NEBELMORGEN

Die Nebel kamen am frühen Morgen
und hüllten die Gebreiten ein,
wir schritten lang in ihm verborgen,
durch Fluren, über Stock und Stein.

Und manchmal tauchte aus den Wiesen,
ein stummes Haus, ein kahler Strauch;
und Pappeln nahten wie die Riesen —
und schwanden hin im Nebelrauch.

Dann stoben Krähen aus den Feldern
und Hunde schlugen fernhin an.
Und unter unsichtbaren Wäldern
schlug eine Uhr die Stunde an.

Peter Kilian